

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 40

Artikel: Das Häuslein vor der Krich
Autor: J.E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Münsterpfalzspul

Saß nächtlich auf der Münsterpfalz
Vereinsamt ganz im Düstern;
Da hörte ich vom Kreuzgang her
Geheimnisvolles Flüstern.
Der Kreuzgang grabesfinster war,
Kein Menschenkind zu sehen,
Gespenstisch war das Flüstern zwar,
Doch deutlich zu verstehen.
Auch spürt' ich kalten Gräberhauch
Und leise Moderdüfte:
Es plauderten im Kreuzgang drin
Die Herren zweier Grüfte:
"s grollt wieder aus dem Elsaß her,
Ununterbrochen fleißig,
Sast mehr noch als zu Bernhard's Zeit
Um Sechzehnhundertdreißig."
Der andre drauf: „Das läßt mich kalt,
Neutral sind wir zur Stunde;
Doch hört' ich von der G. S. B.
Ganz ungeheure Kunde.
Man raunt, die Süge werden rar,
Manch' Anschluß geht verloren:
Für Basler Handelswünsche gibt's
In Bern nur taube Ohren.“

„Auch mit der Turbe hamstern sehr
Die Turbenfischkantone;
Elf Kranken steht die Kohle schon
Und Holz sind ganz wir — ohne.
Wir sind verraten und verkauft
Vom Bund ganz ungeheuer,
Und lieferten doch pünktlich ein
Die hohe Kriegessteuer.
Der Mangold sieht im Kriegsamt zwar,
Doch läßt er sich's gefallen:
Vergang'ne Woche kam zu Markt
Kein einz'ger — Ankenballen.“

„In Zürich und in Bern, da schwimmt
Man flott im Setzgetunke,
In Baselfstadt gibt's trockenes Brot
Zu schalem Morgenbrunke“
Da schlug's vom Münsterturne „Eins“,
Ich hör't's nur leis mehr knistern,
Dann ward es totenstill ringsum,
Kein Raunen und kein Flüstern. —
Ich aber eilte stumm nach Haus,
In düsternen Gedanken:
Café complet zog mir durchs Hirn,
Ganz ohne Klümpchen — Anken. Wpplerfink

Wahres Geschichtchen

Es ist an einem Sonntag zur Zeit des
neuen Moßes, da die St. Galler draußen auf
den Obstdörfern haufen und abends, äußer-
lich lustig und innerlich bedrängt, heimkehren.
Ein wohlbeleibter Herr im Suge der Heim-
kehrenden stürzt in der äußersten Vorstadt ins
erste, beste Wirtshaus und schreit: „Abtritt,
Abtritt, Abtritt!“

Worauf die statliche Wirtin in der Ent-
rüstung ihres Herzens losprasselt: „Anderswo
gönd er go suse und zue üs chömmet er go
... sel!“ is.

Schlau

Gast: Der „Kalbsbraten“ war herrlich!
Hausfrau: Das ist ja gar kein Kalbs-
braten, sondern Schweinsbraten.
Gast: So, dann müßte ich eigentlich noch
ein Stück als Schweinsbraten essen. Grak

Sauser

Es ist, man weiß es, heuer
Der Sauser etwas teuer!
Doch fintelmal die Qualität
In einem guten Kuße steht,
Und alldieweil man denken muß:
Nur einmal hat man den Genuß,
So trinkt man doch das gute Maß
Wohl aus dem herbstgeschmückten Saß:
Man trinkt teils mit, teils ohne Durst,
Bis einem schließlich alles Wurst,
Bis man vergißt, wie doch so trift
In unsrer Zeit das Leben ist.
Man trinkt und trinkt, warum auch nicht?!
Und lächelnd wird das Gesicht,
Man fühlt sich heimlich still entzückt,
Ja, sozusagen tief beglückt.
Und lenkt man heimwärts seinen Gang,
Schwelgt das Gefühl im Ueberschwang.
Der Körper pendelt leicht dabei.
Sagt wer, daß man betrunken sei,
Dem haut man keck und munter
Von rechts her eine 'runter. Jrvis

Scheinbarer Widerspruch

Bräulein Elfi: Hör' einmal, Anni, der feine
Herr dort drüben scheint dich zu kennen?
Bräulein Anni: Richtig ja; er ist ein Ver-
wandter zu mir.
Bräulein Elfi: Aha, deshalb blickt er so
unverwandt nach dir hin. 21. St.

Aus alten Märchen winkt es (Von Helene redivivus)

Aus alten Märchen winkt es
Hervor mit weißer Hand,
Da singt es und da klingt es
Von einem Zauberland.

Wo süßer, goldner Anken
In unserem Tisch erglänzt',
Wenn wir den Kaffee tranken,
Durch Weißbrot noch ergänzt.

Als Fleisch von allen Sorten
Auf unserer Tafel prangt',
Wo Mehlspeisen und Torten
Zu ihrem Recht gelangt.

Wo die Kartoffel mehlig
Und duftend an uns roch,
Die Makkaroni selig
Sich wand im Käsejoch.

Geschmungener Nidel lachte
Aus blanker Silbersthal',
Konfekte, selbstgemachte,
Versüßten noch das Mahl.

Und drei Stück weißer Zucker
Zum duftenden Kaffee
Mit Kirschen, das war ein schmucker
Abschluß stets zum Souper.

Nach Tische dann die Zeitung,
Die nichts vom Krieg noch rußt':
Höchstens gewann Bedeutung
Etwa ein Kursverlust —

Ach, jenes Land der Wonne,
Das seh' ich oft im Traum:
Doch kommt die Morgensonne,
Zerfließt's wie eitel Schaum. 22.

Das Häuflein vor der Kirche

(Eine Legende aus dem Jahre 2000.)

Vor einer Kirche dieser guten Stadt liegt ein feuchtes,
schmutziges Häuflein, das einen gar argen Duft verbreitet
und das schuld ist, daß viele die Kirche fliehen. Das
Häuflein ist weder rosig zu rotschen noch zu schwemmen.
Wie es entstanden ist, darüber geht folgende Sage:

Nachdem anno 1917 der Krieg drei Jahre gedauert
hatte, begab es sich, daß der Papst eine Botschaft an
die Regierenden erließ, worin er diese bat, dem Blut-
vergießen Einhalt zu tun, die Erde solle den Menschen-
heit nicht mehr. Da die Völker zum Umfallen müde
waren, gaben sie dem Ruf Gehör, doch wie sie die
Hand zum Frieden ausstreckten, siehe da, geschah es,
daß ein Pfaffe zu Zürich, namens Bolliger, schrie:
„Haltet ein, es ist kein Grund, Frieden zu schließen!“
Alle mußten trotz ihres Glendes lachen (war doch der dem
Frieden mehrende Pfaffe an sich schon ein Witz), und
lachend hielten sie einen Augenblick inne; der Friedens-
schluß verzögerte sich um eine Wimperzuckung. In
diesem Sekundelein ging ein Gewehr los und ein Soldat
wurde erschossen.

Da nun dessen Seele vor den Totenrichter kam, war
da ein groß' Erschauern. Warum war dieser gestorben?
Da war kein Beind, der ihn erschlagen, kein Interesse,
keine Vaterlandsiebe, kein „sacro egoismo“, der ihn
getötet hatte. Der Wahrheitspiegel, den schließlich der
Richter zu Rate zog, zeigte den ungeheuren Mund eines
neutralen Pfaffen. Der Richter erklärte, daß dieses
lechte Opfer des Krieges das traurigste und sinnloseste
von allen gewesen sei. Darauf wurde der Bluthund
ausgeschickt, daß er den neutralen Kriegspaffen bei
lebendigem Leibe auffresse und den Kot vor seiner Kirche
fallen lasse.

So kam dies Kötlein vor die Kirche und viele Leute
gehen seither nicht mehr hinein. J. S.

Briefkasten der Redaktion



Erzürnter. Es ist menschlich, daß
Sie uns für die Rücksendung von
Manuskripten persönliche Gründe
unterschieden. Und trotzdem haben
Sie unrecht. Und wenn heute unsere
Totfeinde — wir nennen nur —
nein, wir nennen sie überhaupt nicht —
also, wenn heute unsere Tod-
feinde kämen und brächten auf
Stühlen der Morgenröte einen guten
Witz — wir würden ihn nehmen
und mindestens so königlich hono-
rieren, wie jeden andern. Wie sehen wir nun da?

J. K. S. Sind Sie nun zufrieden? Beste Grüße!
Wylersfink. Wir teilen Ihre Hoffnung, daß die Berner-
luft sich bald wieder an Ihnen bewähre.

M. K. in Zürich. Für Ihre freundliche Karte besten
Dank. Sie irren aber, wenn Sie glauben, daß wir Sie
noch nie haben „predigen“ hören. Das war doch gerade
der Grund, weshalb wir von Miletanismus sprachen.
Unsere Meinung können wir leider nicht ändern, so lange
Sie uns nicht überzeugen — und das ist bis heute nicht
der Fall. Ihren Notschrei, Sie in Ruhe zu lassen, be-
greifen wir ja schließlich; aber so lange Sie öffentlich
auftreten, müssen Sie schon eine öffentliche Kritik über
sich ergehen lassen. Sobald Sie sich dazu entschließen,
Ihre Wissenschaft im stillen Kämmerlein sich selber zu
dogmieren, werden wir gewiß keine Veranlassung mehr
haben, uns mit Ihnen zu befassen.

Redaktion: Paul Altheer. Telefon Selnau 1233.
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.



TAXA-METER

SELNAU

11.11

(FRÜHER 10.000)

A. WELTI-FURRER A.G.